

Bandiera Rossa

Autor(en): **Brändle, Fabian**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **81 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bandiera Rossa

Gundle, Stephen. *Between Hollywood and Moscow. The Italian Communists and the Challenge of Mass Culture, 1943–1991*. Duke University Press, Durham und London 2000. 270 Seiten, Franken 40.80.

Kritische Beobachter sind sich darin einig: In keinem anderen Land Europas ist die Amerikanisierung der Medien so fortgeschritten wie in Italien, und nirgendwo sonst dominiert die politische Rechte die elektronischen Medien so eindeutig. Dabei hat namentlich der *Partito Comunista Italiano (PCI)* die Nachkriegsjahrzehnte gestaltet wie keine andere linke Partei unseres Kontinents. Noch die 1970er Jahre waren eine Phase der linken kulturellen Hegemonie. Wie es zu Silvio Berlusconi rechter Mediokratie kommen konnte, schildert der Historiker Stephen Gundle in einem systematisch aufgebauten, gut lesbaren Buch.

Aus den Kriegsrüinen faschistischer Herrschaft heraus verstand es der *PCI* ab 1943, den Traum einer kommunistischen Gesellschaft kulturell voranzutreiben. Zentralsekretär Palmiro Togliatti orientierte sich dabei an den Werten der ländlichen Gesellschaft. Die Erfahrungen des Partisanenkampfs hatten die solidarische Widerständigkeit der Bauern und deren anti-obrigkeitliches Bewusstsein deutlich demonstriert. Ziel war die Koppelung marxistischer Theorie mit italienischer, kollektivistisch gedachter Lebenswelt. Der *Mythos resistenza*, die Stilisierung von Entbehrung und Opferbereitschaft, aber auch von Kameradschaft, Partisanenliedern und rotem Halstuch, waren die Leit-

bilder: Bandiera rossa triumphera! Intellektuelle und KünstlerInnen wurden dazu aufgefordert, einerseits Folklore wiederzubeleben und andererseits neue Stilmittel auszuprobieren. Meisterwerke der Moderne waren die Folge, etwa die neo-realistischen Filme eines Pasolini oder die Romane eines Pavese. Diese Kunstwerke waren allerdings nicht so recht nach dem Geschmack der ArbeiterInnen, die lieber Krimis schauten. Nachdem sich der *PCI* mit den demokratischen Verhältnissen arrangiert hatte, galt es, so die Doktrin, eine kulturelle Hegemonie im Sinne Antonio Gramscis zu begründen. Es sollte eine linke, antifaschistische Subkultur entstehen, in denen kommunistisches Denken und Verhalten sozialisiert und tradiert würde. Gramsci selbst war zur Ikone dieser Politik, er war gleichzeitig origineller Denker und Märtyrer. Ausdruck dieser Anstrengung waren Zeitungen und Zeitschriften, ein eigener Sportverband oder die *case del popolo*, in denen diskutiert, gespielt und gefestigt wurde. Besonders beliebt waren die *Unità*-Feste, die zum Symbol dafür wurden, was politisch motivierte, idealistische Genossen zustande bringen konnten. Eine kommunistisch dominierte, identitätsstiftende Subkultur entstand allerdings lediglich in der Toscana und in der Emilia-Romagna, im Süden dominierten die katholische Kirche und ihr politischer Arm, die *Democrazia Italiana (DC)*.

Die Verantwortlichen der *DC* hatten weit weniger Berührungängste mit amerikanischer Massenkultur als der Rivale, im Gegenteil: Man erkannte, dass der in Hollywood-Filmen, Schlagermusik und

Radioquizzsendungen vermittelte distinktive Statuskonsum die Hierarchie stärkte. Die populären *fotoromanze* untermauerten das Geschlechterverhältnis und versuchten, Klassegegensätze zu über-tünchen. Wettbewerbsorientierte Grossveranstaltungen wie das Schlagerfestival von San Remo, die Miss-Italy Wahlen oder der professionelle Fussball wurden zu populären Lieblingsvergnügen. Die Boomjahre der 1950er liessen die Verheissungen der Werbung, deren Melodien buchstäblich jedes Kind kannte, Realität werden: *Vespa und Lambretta*, *Fiat* und Eigenheim wurden zu goldenen Kälbern, die Zeit der Opfer war bald vergessen. Zwar erzielten die Kommunisten weiterhin rund 30% der Wählerstimmen, ihre Konsumfeindlichkeit wurde indessen zunehmend unbeliebter. Totengräber des Kollektivismus war das Fernsehen. Die *RAI* wurde von den Christdemokraten beherrscht, das Programm war nach amerikanischem Vorbild gestaltet, schloss die Kommunisten aus und trieb die Individualisierung und Atomisierung der Gesellschaft voran. Erst die späten 60er brachten eine kommunistische Mitsprache, und *RAI 3* wurde zum gehaltvollen Sender der Linken.

Die 70er Jahre waren nicht nur die «bleiernen Jahre» wirtschaftlicher Krisen. Der *PCI* erlebte eine Spätblüte, eroberte die nördlichen Industriestädte und gelangte gar kurz an die Macht. Die Partei öffnete sich weiter (Stichwort *Eurokommunismus*). Auf kulturellem Feld versuchte sie, den Massenkonsum nicht mehr a priori zu verdammen, sondern in eigene Veranstaltungen einzubeziehen. Dies wiederum verärgerte die alte Garde, die nicht zu Unrecht den Vorwurf der Beliebigkeit erhob. Für diese Generation Genossen wurde die Ära Giovanni Berlinguers zu einem goldenen Zeitalter der Solidarität und Opferbereitschaft. Die junge Generation ihrerseits fühlte sich eingengt,

suchte nach eigenen Formen und wandte sich ab 1968 vermehrt der Neuen Linken zu. Auf der anderen Seite drängte die säkularisierte Rechte, die ab 1976 mit der Liberalisierung der elektronischen Medien machtvoll intervenierte, und durch Berlusconi «anthropologische Revolution» bald eine Hegemonie erreichte. Durch dessen ordinären *Canale 5* unter Druck gesetzt, geriet auch die *RAI* ins Fahrwasser amerikanisierter Massenkultur. Mittlerweile überbieten sich die Sender in Geschmacklosigkeit.

Trotz der Zersplitterung der Linken, trotz dem vermeintlichen «Ende der Geschichte» 1989: Die *svolta* Achille Occhetto's, die Umstrukturierung in eine mehr sozialdemokratische Reformpartei, war unnötig, zumal der *PCI* die saubersten Hände aller Parteien hatte. Mehr denn je würde Italien eine organisierte, dezidiert antifaschistische, kapitalismus-, amerika- und medienkritische Partei gut anstehen. Stephen Gundle mag tief verankerte Mentalitäten der ItalienerInnen unterschätzen, war doch das Land seit eh und jeh der Ort von Statuskonsum und Luxusindustrie. Er mag auch den Sport, namentlich Fussball und Formel 1, sowie den Machismo und mit ihm die Pornographie, die heute in schäbiger Form medial allgegenwärtig ist, zu wenig beachtet haben. Sein Buch ist nichtsdestotrotz eine überlegte Reflexion über linke Kulturpolitik. Die Quintessenz: Entweder verzichtet die Linke gänzlich auf kulturelle Einflussnahme und konzentriert sich auf soziologische und ökonomische Analyse. So standen die Denker des *PCI* der spätkapitalistischen Entwicklung einigermaßen ratlos gegenüber. Oder sie verschliesst sich dem Massenkonsum und baut eine Gegenkultur auf mit eigenen Symbolen, Ritualen und sozialen Orten, wo Utopien nicht nur gedacht, sondern auch gelebt werden können.

Fabian Brändle